

„Die schweren Vögel fliegen heute wieder tief.“
Ein paar Gedanken zu Arbeiten von Gotthard Muhr

von Mikki Muhr

Tierschädel, Tierknochen, Tierkadaver, Körperteile, Totenköpfe, Gegenstände, Widerstände
zwicken, kriechen, humpeln und so fort

Immer wieder treffe ich Künstler*innen, die mir, sehr lebhaft, erzählen, wie wichtig mein Onkel für sie war, ja bis heute ist, als Künstlerkollege oder als Lehrender an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Mit einem Satz, einer Beobachtung und Bemerkung hätte er sie überrascht und ihnen geholfen. Mir hat er mit präzise gesetzten Handgriffen vermittelt, wie man mit einer Aufreibbürste Holzschnitte druckt. Eigentlich hat er mir damals ein grundlegendes Gefühl für das Material und die Werkzeuge vermittelt, eine Empfindsamkeit. Künstler*innen und Sammler*innen kennen und schätzen „den Muhr“. Einer breiteren Öffentlichkeit ist er jedoch in Vergessenheit geraten.

Die hier gezeigten Arbeiten von Gotthard Muhr konfrontieren, obzwar direkt, so auch vieldeutig mit Bildern von Leben, Sterben, Tod. Der Künstler und das Betrachten (seines wie unseres) – das was gefunden wurde und wird. Näheres Anschauen führt ins Weite, Ungesicherte. Kann sich auch im Kreis drehen. Motive kehren wiederum, wieder um. Den Dingen nachgehen. Ihnen nachzeichnen, nachmalen. Eine Waagrechte wie eine Tischkante und (nicht oder) der Horizont. Landschaften, in denen die Dinge ihre Größe verlieren. Sie liegen nebeneinander: Zeichen auf einer Zeile. Neue Ordnungen und die Verhältnisse sind instabil – voller Reste, die bleiben. Witz brodelte dazwischen.

Gefundenes, aufgehoben, schwebt durch das Bild. In der Malerei geht das. In der Fläche herrscht grundloser Raum. Und noch mal die Arsenkatze. Abzeichnen und Abmalen, Studieren – Übertragen, Übersetzen als sein Zuhören. Ohrmuscheln sind oft zentral – sind ja auch interessante Formen. Und Gotthard Muhr war auch ein guter Erzähler. Spannungsbögen, Überraschungen, Witz und Widerrede. „Die schweren Vögel fliegen heute wieder tief.“ Womit über die Männer im Lokal viel gesagt war ohne vieler Worte. Mich fasziniert an diesen Arbeiten der 1960er bis 1980er Jahre die karge Formulierung, die so viel erzählen, schimpfen, fragen, auch betrauern kann. Es sind verschlossene, offene, wortlos beredete Figuren und Bildräume.

Und das Raster in den Radierungen – auch in manchen Malereien? Das traditionelle Mittel der Schräge, der Schraffur für Schattierungen und Farbintensitäten wird hier zum Gerüst einer Abstraktion des Gesehenen. Wie ein Netz geben die Linien den Figuren und Formen Halt und bringen sie im gleichen Moment auf eine schiefe Ebene. Alles rutscht. Wir sind im Bild, im Begrifflichen. Wir müssen es uns erarbeiten. Und dafür gibt es Vieles, das selbst in Fachkreisen noch unbekannt ist: jüngere Arbeiten, große Formate, kombinierte Druckverfahren, überlagerte Schichten, Stempelungen, Wiederholungen, Verdichtungen. Formen tauchen auf, bilden Strukturen, verschwinden wieder. Das Schauen wird ein Umherstreifen, Stöbern, Dranbleiben. Traumhafte Bildgebungen.

Mikki Muhr ist Künstler*in und Kunstvermittler*in und Nichte* von Gotthard Muhr.